

Im neuen Reich.

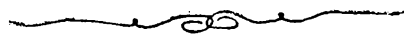
Wochenschrift
für
das Leben des deutschen Volkes
in
Staat, Wissenschaft und Kunst.

Herausgegeben
von
Dr. Wilhelm Pang.

Neunter Jahrgang, 1879.

Zweiter Band.

(Juli bis December.)



Leipzig
Verlag von S. Hirzel
1879.

Ueber Handelsakademien.

Es treten von Zeit zu Zeit Anregungen hervor, die vorhandenen sogenannten Handelsakademien in größerem Stile zu entwickeln, neue Institute der Art nach diesem oder jenem fremden Vorbilde, sei dieses aus fremden Ländern oder aus fremden Fächern entlehnt, für die Bedürfnisse der Gegenwart zu errichten. Diese Anregungen gewinnen gelegentlich eine besondere Kraft aus der Umgebung concentrirten kaufmännischen und industriellen Wohlstandes, so daß die erste Bedingung, welche nicht blos die Kriegsführung nach dem bekannten Worte, sondern auch die anderen Veranstaltungen des öffentlichen Lebens voraussetzen, nämlich das Geld, für solche Bestrebungen sich in reichlicher Fülle darbietet und die Frage dann nicht mehr die sonst gewohnte ist, wo man für den allgemein anerkannten Zweck die Mittel hernehmen soll, sondern umgekehrt die, ob die vorhandenen Mittel einem vernünftigen, allgemeiner Anerkennung werthen Zwecke zugewendet werden. Ganz kürzlich ist in Köln etwas der Art geschehen, und wir nehmen aus dieser Thatsache, zusammen mit der angedeuteten Wiederkehr derartiger Absichten an verschiedenen Orten und in verschiedenen Augenblicken, an dieser Stelle Anlaß zu der Erörterung der Frage, inwieweit es sich dabei um einen erstrebungswerthen Zweck handeln mag.

Zuvörderst, welches sind die Gründe, daß diese Bestrebungen geäußert werden?

Wir glauben nicht fehlzugreifen, wenn wir den hauptsächlichsten Grund in den Bewegungen des öffentlichen Lebens der Gegenwart suchen. Die Steigerung der Antheilnahme an den politischen Geschäften, die wachsende Intensität und Extensität der Mitwirkung der erwerbenden und besitzenden Classen an den Angelegenheiten, welche die Gesamtheit betreffen, insbesondere aber die immer schärfer hervortretende Geltendmachung der besonderen wirthschaftlichen und Classeninteressen in diesem öffentlichen Wesen,

haben mit Nothwendigkeit auch in solchen Kreisen ein lebhafteres Bedürfniß nach wissenschaftlicher, theils allgemeiner, theils fachlicher Bildung hervorrufen müssen, welche nach den Gewohnheiten und Ansprüchen ihrer beruflichen Verrichtungen ein solches Bedürfniß früher nicht gekannt haben. Es ist eine gerade aus diesen Kreisen zu häufigen Malen geäußerte Beschwerde, daß die Juristen, die Advocaten, die Büreaumenschen oder, wie es neuerdings mit autoritativem Nachdrucke bezeichnet worden ist, diejenigen, welche „nicht säen und nicht ernten“, die Gesetze machen, den Staat verwalten, die Interessen vertreten, daß mit anderen Worten ein gewisses formelles Geschick in der Behandlung politischer Geschäfte einen Vorsprung gewährt vor der leider hintangesetzten fachlichen Competenz der dazu berufenen Männer. Es ist eine Beschwerde, die immer wiederkehrt, an allen Orten, unter allen möglichen Staatsverfassungen, und die dann am lautesten sich hören läßt, wenn irgend eine bestimmte einzelne Maßregel den besonderen Wünschen und Interessen irgend eines bestimmten Kreises der materiell productiven Classen nicht zuzufagen scheint.

Inwieweit bei solcher Mißbefriedigung ein wirkliches und berechtigtes Gefühl geltend gemacht wird, das in der That auf eine objective Verletzung des sachlich Richtigen und Gerechten hinzuweisen in der Lage ist, oder ob es sich vielmehr blos um die Beschränktheit der Maulwurfsperspective der besondern Classeninteressen handelt, das aus Mangel an jener „formalen“ Bildung der Juristen, Büreaumenschen, Professoren u. s. w. zu dem Standpunkte der Gesamtheit sich nicht zu erheben vermag — in beiden Fällen wird man anerkennen müssen, daß die sei es objective, sei es subjective Beschwerde größere Aussicht zur Beseitigung ihrer Gründe haben wird, wenn sich die Industriellen, die Kaufleute u. s. w. derjenigen Bildung zu bemächtigen suchen, welche jenen Anderen den beneideten Vorsprung möglichst abgewinnt. Wenn sie die geistige Waffe, auf die sie oft so selbstzufrieden vertraut, den „gesunden Menschenverstand“ gleichsam nur als das rohe Erz erkennen, das die wissenschaftliche Bildung erst zu einem blanken schneidigen Stahle zu schmieden berufen ist — dann wird Hoffnung vorhanden sein, theils daß diese Kreise jenen wünschenswerthen Einfluß auf die staatlichen Maßregeln erlangen, welcher sich darin fruchtbar erweisen soll, daß dieselben den oft beklagten abstracten Charakter verlieren, theils daß sie fähig sind, eben diese Maßregeln anzusehen nicht blos als die Befriedigung eines einzelnen und ausschließlichen socialen Interesses, sondern als ein System mannichfaltiger Versuche, die sich bemühen, die zahlreichen, einander widerstrebenden Interessen in erträglichen Einklang miteinander zu setzen.

Das ist das Eine. Das andere ist das mit dem Zeitalter sich mehrende Bedürfniß nach allgemeiner Bildung, welches namentlich dort sich aufdrängt,

wo größerer Wohlstand und in Verbindung damit der Anspruch auf größere gesellschaftliche Geltung auftritt. Von der heute so viel geschmähten Halbbildung kann man wenigstens so viel Gutes einräumen, als jenes französische Bonmot von der Heuchelei rühmt: wenn die hypocrisie c'est l'hommage que le vice vend à la vertu, so ist die Halbbildung die Anerkennung, daß man jene Bildung zu besitzen verpflichtet wäre, welche man nicht besitzt. Die Wahrheit dieser Ansicht überseht sich in das praktische Leben, wenn der reiche Vater, welcher an sich selber die Lückenhaftigkeit der Halbbildung schmerzvoll aber zu spät empfindet, alles das, was er selber einst versäumt hat, an seinem Sohne nachzuholen sich entschließt, wenn er sich von der Ueberzeugung durchdringt, daß eine ehrenvolle Aufrechterhaltung derjenigen Stellung, welche großer Besitz und großer Erwerb in dem gesellschaftlichen Leben zu gewähren vermögen, nicht wohl anders thunlich ist als auf dem Boden einer gehörigen geistigen Vorbildung, einer innerlich freien Ansicht von Welt und Leben.

Die angedeuteten Anlässe mögen, statt manches Weiteren, das sich hier anführen ließe, dazu genügen, die thatsächliche Erscheinung, um welche es sich für uns handelt, als eine vernünftige und erfreuliche zu erklären.

Die Frage ist dann vor uns: Welches sind die Mittel, deren man sich für den besonderen Zweck bedient?

Zuvörderst sind es sehr einfache Mittel, welche sich darbieten und auch für die geschilderten Absichten benutzt werden. In England ist zwar im Stande der Kaufleute und Industriellen die Liebe zum Homer und den Musen, zur Wissenschaft und zum sachlichen Studium durchaus nicht in dem Umfange verbreitet, wie es auf dem Festlande öfters geschildert worden ist: aber eine Thatsache ist es allerdings, daß derlei Fälle nicht ganz und gar selten sind, nicht so seltene, wie bei uns zu Lande. In der City von London giebt es ein Bankhaus der Lubbocks, dessen einstiger Chef ein gelehrter Alterthumsforscher war, und dessen gegenwärtiger Inhaber, der Sohn des Genannten, sich nicht nur im Parlamente seit einer Reihe von Jahren als ein thätiges und hervorragendes Mitglied bekannt gemacht, sondern auch als wissenschaftlicher Schriftsteller, zumal im Gebiete der primitiven Culturgeschichte, einen geachteten Namen errungen hat. An Jahren und öffentlicher Stellung nahe mit Sir John Lubbock verwandt, sitzt im englischen Parlamente der frühere Marineminister und Vertreter der City im Unterhause, George Goschen, ein Mann, welcher gleich jenem vor Eintritt in das Leben in Oxford die regulären Universitätsstudien absolvirt und sich mit einer fachmäßigen Abhandlung im Gebiete der politischen Deconomie, die eine Reihe von Auflagen erfahren, seinen Platz vor der Welt zuerst errungen hat: seines Zeichens im übrigen der Sohn eines nach England eingewanderten Deutschen

und selber der Erbe und das Haupt des von seinem Vater geleiteten Bankhauses. Beide Männer charakterisirte, Lubbock sowohl wie Göschen, daß sie — neben sonstigen politischen oder wissenschaftlichen Bestrebungen — gerade denjenigen Gegenständen den wissenschaftlich geschulten Verstand zugewendet haben, in welchen ihre erwerbende Praxis sich bewegt: beide haben über An- gelegenheiten des Bankwesens Arbeiten veröffentlicht, die allein ihnen den Ruf gelehrter Praktiker in diesem speciellen Fache für alle Zeit sichern, in Eng- land wie im Auslande.

Die genannten Beispiele sind keine Ausnahmen. Sie ließen sich durch manchen anderen Namen vermehren, der hier nicht zu erwähnen ist, weil es uns nicht auf eine Statistik dieser Erscheinungen ankommt, sondern auf die Betonung der Erscheinung selber. Etwas derart regt sich hie und da freilich auch in deutschen Landen, aber wir begehen wohl keine Ungerechtigkeit, wenn wir behaupten, es sei dergleichen seltener bei uns, als in England, vollends viel seltener, als es zu wünschen wäre.

Dagegen gehört es bei uns keineswegs zu den Seltenheiten, daß aus den Umgebungen des kaufmännischen und industriellen Wohlstandes heraus einzelne Söhne Vorbereitung und Studium bestimmter Fachwissenschaften bewältigen zu dem auch in anderen Kreisen üblichen Zwecke, hierin eine Laufbahn für das Leben, eine Stellung für Berufspflicht und gesellschaftliche Ehre zu suchen. Im Verhältnisse zu der Gesamtzahl des deutschen, zumal des preussischen Beamtenthums, des Professorenthums, des ärztlichen Berufes, der Geistlichkeit und der Lehrerschaft ist es freilich immer noch eine bescheidene Minderzahl, welche sich von dorthier recrutirt, aber absolut genommen ist sie groß, wenn man an die Zahl solcher jungen Männer denkt, welche im oben angedeuteten Sinne für die Berufszwecke der Kaufmannschaft eigentliche Studien unternimmt.

Der Grund ist ein sehr naheliegender. Wenn einmal aus dem Schoße des, den heiteren Regionen geistiger Freiheit nicht oft gerade günstigen, materiellen Ueberflusses sich Talent, Fleiß, Streben für die Wissenschaft erhebt, so geschieht das regelmäßig in dem Sinne, daß nun auch die Vorliebe zum Studium weiter hinausführt, sei es in die Bahnen der Ehre, sei es in die abgelegenen Ruhefuge der Forschung, welche sich an das Studium knüpfen. Es wird ein auf wissenschaftliche Vorbereitung gegründeter Lebensberuf ergriffen, welcher als solcher die Abkehr von dem kaufmännischen Erwerbs- leben in sich schließt. Ab und zu wird ein Compromiß geschlossen; man- cherlei Verpflichtungen gegen die Familie, mancherlei besondere Verhältnisse geben Anlaß, das Eine und das Andere zu verbinden; das Eine an die Stelle des Anderen zu setzen. Aber selten sind diejenigen Fälle, da Talent und Neigung mit klarem Bewußtsein und innerstem Entschlusse die wissen-

schafftlichen Bestrebungen eines wissenschaftlich begabten Menschen in die Bahnen des kaufmännischen oder industriellen Berufes führen.

Es bedarf nicht vieler Worte, um die Ueberzeugung geltend zu machen, daß gerade dieses am seltensten Vorkommende etwas im hohen Maße Wünschenswerthes ist, daß für das erwerbende wie für das staatliche Leben, für die Einzelnen wie für das Ganze, für Gemeinde wie für Gesamtheit unendlich Vieles gefördert werden kann, wenn solche Männer maßgebend in die Mitte des praktischen Geschäftslebens treten, wenn das ganze Maß dessen, was das principielle Denken in sittlicher und intellectueller Richtung zu jeder Zeit vollbracht, unmittelbar in lebendiges Dasein tritt durch die Verkörperung also ausgerüsteter Menschen. Was kann der Einfluß der im geistigen Leben und zugleich im Wirtschaftsleben hochstehenden Männer nicht ausrichten für die Reinigung des Verkehrslebens von jenem Vielerlei sittlicher Verderbtheit, das heutzutage öfters als die unvermeidliche Frucht des modernen öconomischen Fortschritts erscheint? Was kann jener Einfluß nicht leisten für die besonnene Erörterung und Lösung der zahlreichen öconomischen und socialen Streitfragen, welche bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge heutzutage mit so viel Enge und Befangenheit persönlicher Interessen, so sehr nach den Instincten des Egoismus, so wenig nach der Einsicht einer objectiv verständigen Auffassung der Dinge behandelt werden? Wie viel ist hier namentlich zu thun für die unentrinnbare Aufgabe des großen Besitzes, zumal in unserem Zeitalter der socialen Kämpfe, daß er in seinem Vermögen walte wie Einer, welcher die Pflichten solcher Stellung begreift, daß er als ein Freier in dem Besitze herrsche, nicht von dem Besitze besessen werde! Ja, wie Vieles, wie Großes ist hier nicht zu thun, wenn man bloß die Aufgaben zu bezeichnen braucht im Angesichte der Vorstellung, solche Männer wären in der nöthigen Zahl vorhanden!

Es ist eine Thatsache, daß sie in der nöthigen Zahl und Art nicht vorhanden sind. Es ist ferner eine Thatsache, daß man unter Anderem meint, der angedeuteten Lücke abzuhelpen durch die sogenannten Handelsakademien. Und hiermit sind wir bei unserem speciellen Thema, für welches die vorangegangenen Worte die nothwendige Bevormortung waren.

Wir wünschen hier darzuthun, daß die Handelsakademien für irgend einen solcher höheren Zwecke, wie die angedeuteten sind, nicht das geeignete Mittel sein können. Schon der Name ist der Ausdruck einer schiefen Prä-tention. Denn wenn das Wort „Akademie“, sei es in dem allgemeineren Sinne, welcher es der Universität gleichbedeutend braucht, sei es in dem speciellen Sinne für Fachakademien (also Bauakademien, Gewerbeakademien, Landwirthschaftsakademien, Forstakademien, Bergakademien) regelmäßig auf die Hochschulen angewendet wird, an welchen eigentliche Wissenschaften gelehrt

werden, wenn in dem Falle der Fachakademien die Absicht dieses wissenschaftlichen Unterrichts immerhin die Anwendung auf den Nutzen des täglichen Lebens ist: so handelt es sich bei den sogenannten Handelsakademien um etwas davon wesentlich Verschiedenes, und zwar wesentlich Geringeres. Die Bergakademien, Forstakademien u. s. w. haben die deutliche Aufgabe, für die technischen Zwecke des Bergbaus, der Forstverwaltung, die naturwissenschaftlichen Grundlagen und auf diesen Grundlagen die speciellen Disciplinen der Anwendung naturwissenschaftlicher Gesetze zu überliefern, damit die Praxis dieser Berufszweige sich auf der Höhe des gegenwärtigen Standes wissenschaftlicher Erkenntniß bewege. Was die landwirthschaftliche Technik betrifft, so ist gerade die neuerdings so stark betonte landwirthschaftliche Krisis, die sich in Deutschland und anderen Ländern zufolge der Concurrrenz jener entlegenen Productionsstriche im Osten und Westen der öffentlichen Discussion aufdrängt, insbesondere dazu geeignet, an die Nothwendigkeit eines landwirthschaftlichen Betriebes zu mahnen, welcher gegenüber jener ausländischen Ueberflüsse einer fruchtbaren Natur, die eigenthümlichen Kräfte und Fähigkeiten einer gesteigerten Cultur ins Feld führt und durch die Qualität der Leistung der Quantität jenes Ueberflusses die Spitze bietet, mit anderen Worten, durch die höchstmögliche Verwerthung der Wissenschaft im Landbau theils die Productionskosten vermindert, theils solche Culturarten und Betriebszweige zu finden weiß, welche innerhalb der neuen Concurrrenz sich siegreich zu behaupten vermögen.

Die Aufgabe dieser Akademien ist also eine klar gegebene. Eine Frage für sich ist es denn freilich, ob es selbst diesen Studien gedeihlich sei, in der Absonderung ihrer fachlichen Zwecke zu existiren, und ob es nicht wünschenswerther für sie sei, daß sie in den Kreis eines größeren Ganzen eingeordnet werden. Eine Frage, welche zuerst theoretisch, jetzt thatsächlich im letzteren Sinne immer mehr und mehr beantwortet zu werden pflegt.

Anderes ist es mit den Handelsakademien. Schon aus dem früher Gesagten geht hervor, daß etwas der Art wie eine wissenschaftliche Grundlage für die speciellen Aufgaben des kaufmännischen Betriebes, ähnlich der Landwirthschaft, Forstwissenschaft u. s. w., keineswegs als der bestimmende Anlaß der Bestrebungen für wissenschaftliche Bildung der Kaufleute zu betrachten sein dürfte, sondern Gründe weit allgemeinerer Natur. Und zwar einfach deshalb, weil derartige besondere Fachwissenschaften für den Kaufmann, „Handelswissenschaften“, wie man sie wohl mit ziemlich unklarer Vorstellung öfters genannt hat, bei nüchterner Betrachtung gar keine wirkliche Existenz haben. Wenn man die Lehrpläne der Handelsakademien, welche hier und dort bestehen, näher prüft, wenn man dabei namentlich die blendenden Namen

der Fächer, welche gelegentlich zum Ausputz dienen müssen, abstreift, so bleibt etwa Folgendes übrig:

- 1) einzelne allgemeine Schulfächer, welche in den mittleren, allenfalls in den höheren Classen der Realschulen, ebenfalls gelehrt werden,
- 2) eine Reihe von Fertigkeiten des praktischen Geschäftslebens,
- 3) einige aus dem systematischen Zusammenhange gerissene und für den subalternen Zweck verdünnte Stücke von solchen Wissenschaften, die den Handel berühren.

Was die erste Art von Fächern betrifft, also beispielsweise deutsche Aufsätze oder Vorträge, Geschichte, Geographie, neuere Sprachen, so ist dergleichen natürlich in jeder Schule zu lernen, und zwar jeweilen nach dem Niveau dieser Schule oder der Classen derselben. Dafür bedarf es keiner besonderen „Akademien“.

Die zweite Art von Fächern umfaßt die mannichfaltigen Handwerkszeuge der kaufmännischen Routine, aber wohlgerneht nur die Handwerkszeuge und nicht die Routine selber. Solcherlei sind die Fertigkeiten der Buchhaltung, des kaufmännischen Rechnens, der Arbitrage, der Correspondenz in deutscher und fremden Sprachen. Es sind das Dinge, welche jeder halbwegs offene Kopf auch im praktischen Leben des Handelscomptoirs mit Leichtigkeit erlernt. Während die Routine des Kaufmanns, die Technik des Handelsbetriebes überhaupt, nicht gelehrt werden kann anders als inmitten dieser Praxis, weil sie nicht eine geregelte Technik in der Weise des Landwirthschaftsbetriebes ist, sondern die Technik des Eigennutzes, des billigen Kaufens und theuren Verkaufens, welche durchaus eine Aufgabe lebendig-praktischen Zugreifens ist.

Die dritte Kategorie endlich führt Handelsrecht, Bankwesen, Geldwesen, Münzkunde, Waarenkunde auf, d. h. Gegenstände, welche ein specieller Theil aus dem Ganzen selbständiger Wissenschaften sind. Sie lassen sich nicht, aus ihrem inneren Zusammenhange herausgetrennt, gründlich lehren, um so weniger gründlich, wenn die von den Schülern mitgebrachte Vorbildung ganz und gar nicht genügend ist, um der logischen Entwicklung wissenschaftlicher Lehren ernsthaft zu folgen. Das Handelsrecht weist in die Rechtswissenschaft, das Bank- und Geldwesen in die Nationalöconomie, die Waarenkunde in die technische Chemie, in die Technologie und andere technisch-naturwissenschaftliche Fächer zurück. Und all dieses Besondere, wenn es im wissenschaftlichen Sinne den Geist des Schülers packen und durchdringen soll, fordert von ihm, daß er tiefer hinabsteige in die allgemeinen Principien der ganzen Wissenschaften.

Bei solcher Ansicht der bestehenden Handelsakademien will es uns bedünken, daß dieselben einerseits einen nur geringfügigen Nutzen herbeiführen, verglichen mit demjenigen, zu welchem sie sich anheißig machen, daß sie

andererseits durch eben die Prätensionen, welche sie geltend machen, indirecten Schaden herbeiführen.

Daß sie mancherlei Handreichung für den kaufmännischen Beruf gewähren, soll nicht geleugnet werden: ihr Nutzen liegt auf dem Gebiete der zweiten der oben vorgeführten Kategorien. Buchführen, Rechnen, englische und französische Correspondenz, alles das will freilich erlernt sein, so gut wie Schönschreiben, Tanzen, Reiten, Schwimmen, Fechten. Nur ist das alles leicht zu erlernen, und kein ernsthafter Mann wird das zum Gegenstande eines wissenschaftlichen Studiums machen wollen. Namentlich aber ist damit der Hauptnutzen der ganzen Anstalten erschöpft. Das übrige, was sie leisten, gehört nicht zu ihnen, sondern gehört, wenn es recht gehandhabt werden soll, entweder an die für die Hochschule vorbereitende Unterrichtsanstalt, oder an die Universität selber. Das letztere gilt von jenen Wissenschaften, deren losgelöste Stücke zusammen mit den Anweisungen der Routine als „Handelswissenschaften“ mit Vorliebe bezeichnet zu werden pflegen.

Und mit dieser Zwischenschiebung der Handelsakademien, welche die legitimen und bewährten Aufgaben der höheren Schulen und der Hochschulen kreuzt, hängt eben das Bedenkliche derselben zusammen. Vor der Unwahrheit oder vor der Selbsttäuschung, die damit verknüpft ist, gilt es zu warnen: zumal dann, wenn, wie jetzt eben der Fall ist, mit neuen anspruchsvollen Projecten an die Gründung neuer Handelsakademien gegangen werden soll.

Wenn die herkömmlichen Disciplinen der Gymnasien oder der sonstigen höheren Schulen für die unerwachsene Jugend, wenn die akademischen Fächer und Lehrstühle der Universitäten, jedes in seiner Art und an seinem Orte bereits jene Lehrmittel besitzen, welche hier in eigenthümlicher Gruppierung und in ungewohnter Mischung des Schulmäßigen und des Wissenschaftlichen zusammengefügt werden, welche ein Interesse liegt überhaupt dafür vor, daß man derartige Akademien errichtet? Der schützenden Behauptung, daß auch dieses Fach, wie jedes andere, seine besonderen akademischen Veranstaltungen und seine Course des Lehrsystems in Anspruch zu nehmen habe, wäre einfach mit dem Zuvorgesagten zu begegnen, aus welchem der Inhalt dieser Lehrcourse sich in seiner negativen Besonderheit deutlich genug ergibt. Und eben mit dieser oben gekennzeichneten Zusammenkleisterung des Disparaten, jedenfalls des pädagogisch Disparaten, hängt der Vorwurf zusammen, welcher den Handelsakademien nicht erspart werden kann: daß sie nämlich das Schulmäßige, dessen ihre Schüler noch bedürfen, zum Akademischen, wenigstens dem äußeren Scheine nach, aufbauschen und zugleich das der Hochschule angehörige, wissenschaftliche Studium für die Zwecke eben dieser unzureichend vorgebildeten Schülerschaft herabdrücken. Also ein Hinaufziehen des niederen Unter-

richts, ein Herabziehen des höheren Unterrichts, mit dem Resultate einer Vermengung, welche alles Andere zu Wege bringt, als eine akademische Bildung.

Die Sachlage wird noch deutlicher, wenn man die thatfächlichen Zustände der Art und Weise, wie sich die Handelsakademien recrutiren, ins Auge faßt. Sie würden in quantitativer Hinsicht der Frequenz ein eben so kümmerliches Leben führen als sie es in qualitativer Hinsicht wirklich führen, wenn nicht die bestehenden Gymnasien und parallel laufenden Schulen, die dazu bestimmt sind, den Söhnen der „besseren“ oder der „gebildeten“ Classen die erforderliche Vorbildung zu geben, beständig eine ansehnliche Procentziffer solcher Schüler abstoßen würden, die über die Mittelclassen nicht hinaus kommen. Mangel an Begabung spielt unter den Gründen dieser Erscheinung gewiß eine bedeutende Rolle; aber auch gewiß nicht die einzige: strenge Zucht, der ernste Wille der Eltern, das bestimmte Bewußtsein bei dem jungen Menschen selber, daß er sich anstrengen müsse ungleich vielen Andern das Ziel der Schule ordentlich zu erreichen, würden die Zahl jener Abtrünnigen bedeutend vermindern. Umgekehrt aber wird diese Zahl groß bleiben, ja sich vergrößern, je plausibler und mannichfaltiger die Wege sind, welche neben der Schule her führen, welche bei dem nun einmal vorhandenen Ehrgeiz oder Anstandsgefühl, das ein gewisses Maß der Bildung äußerlich vorschreibt, oder gar bei einem so handgreiflichen Drucke wie ihn die militärische Dienstpflicht indirect und der einjährig Freiwilligendienst direct auf die wohlhabenden Classen im deutschen Reiche ausübt, die Möglichkeit eröffnen, äußerlich das Erwünschte auch auf andere Weise zu erlangen als auf dem Wege der zu hart befundenen regulären Schulbildung.

Und hier ist der Punct, wo der wunde Fleck der Handelsakademien nach unserer Ueberzeugung vor allem sitzt. Sie sind ein Mittel, sich um die bewährte, anerkannte Zucht der Schule herumzuschleichen und doch den äußeren Anstand mit einer gewissen Manier zu retten. Und diese gewisse Manier, mit welcher das geschieht, wird um so anspruchsvoller, um so selbstbewußter, ja pompöser der Aufwand ist, welchen man gleichsam zur Draperie verwendet, um detartige Anstalten zu wissenschaftlichen Fachakademien nach außen hin auszustaffiren. Gerade darum ist vor neuen, mit größeren öffentlichen Mitteln unternommenen Experimenten desto lebhafter zu warnen.

Verzichten nun aber die Handelsakademien auf die Aufnahme solcher unreifen Erzeugnisse einer halb- oder viertelsfertigen Schulbildung, verlangen sie ernsthaft, daß ihre Zöglinge vorgebildet seien wie man es gewohnt ist zu verlangen von jungen Leuten, welche wissenschaftliche Studien machen wollen, so zerfällt alsbald dasjenige, was sie als eigenthümliche Akademien diesen zu bieten vermögen, zu einer Geringsfügigkeit, welche mit abschreckender Deutlich-

keit den wahrhaft und tüchtig vorgebildeten jungen Mann an die Universität treibt. Dieser hypothetische Fall ist kein blos hypothetischer; er wiederholt sich praktisch, nur leider nicht oft genug, im heutigen Leben. Sollte es aber wirklich wahr sein, daß in dem Umfange der Lehrgegenstände der Hochschulen irgend ein Fach noch fehlt, welches nach den Bedürfnissen der Zeit und der Verhältnisse eine speciellere Vertretung erforderte, so wäre dieses ja hier im unmittelbaren Anschlusse an das Bestehende mit Leichtigkeit zu erfüllen. Nur läßt sich kaum sagen, daß gerade für die Bedürfnisse der Studien eines späteren Kaufmannes die heutigen Universitäten irgend eine wirkliche Lücke aufzuweisen hätten, wenn man nicht etwa noch an der dilettantischen Phantasie der „Handelwissenschaften“ hängt.

Wird dagegen auf der anderen Seite die Forderung offen erhoben, man wolle eben den zum kaufmännischen Berufe bestimmten Knaben nicht mit Latein und Griechisch und dergleichen unpraktischen Dingen quälen, man wolle ihn statt dessen frühzeitig hineinführen in das ihm Nützliche und in den Umkreis der für ihn wichtigen Wissenschaften; so erwidern wir: ihn in das Nützliche hineinzuführen, dazu sind die „Akademien“ nicht da, sondern das Leben; und was die für ihn wichtigen Wissenschaften anlangt, so giebt es nur die Wahl, entweder auf ihr Verständniß verzichten und sich ohne Wissenschaft behelfen, oder für ihr Verständniß die nothwendige Vorbildung erwerben. Insbesondere ist, wenn von „allgemeiner Bildung“ geredet werden soll, nach aller pädagogischen Erfahrung eine gehörig abgeschlossene Schulbildung für diesen Zweck um vieles fruchtbarer als ein auf schwache Grundlagen gesetztes Allerlei von utilitarisch zurechtgestutzten Abschnitten und Auschnitten wissenschaftlicher Fächer.

Also: Entweder — Oder. Es wird auch ferner so gehen, wie es zu den Zeiten der Jucker und der Rothschild gegangen ist, daß man Geld macht und ein großes Licht wird in der Welt des Besitzes mit keiner anderen Wissenschaft als Schreiben, Lesen und Rechnen. Daher bleiben diejenigen, welche den Muth dieser Offenherzigkeit besitzen, auch fürderhin in ihrer Weise auf sicherem Grunde. Und wahrlich, es wird allezeit schwer halten nachzuweisen, daß geistige Bildung und materieller Erfolg im kaufmännischen Berufe nothwendig, ja nur regelmäßig zusammenhängen. Aber weil nun mal so ehrenwerthe Regungen, wie die Eingangs geschilderten, aus guten Gründen vorhanden sind und heutzutage zunehmen, darum muß im Sinne dieser Bestrebungen auf dasjenige hingedeutet werden, was Noth thut, und vor demjenigen gewarnt werden, was auf Abwege führt.